

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 13.

Breslau, Mittwoch, den 16 Januar 1918.

29. Jahrgang.

Das Elend unserer Politik.

In Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 15. Januar. (B. L. B.) Heute fanden weitere Verhandlungen der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der territorialen und politischen Fragen statt. Trotz der vorläufig noch harten Abweichungen in den Auffassungen der beiden verhandelnden Parteien konnte in einigen Punkten eine gewisse Annäherung festgestellt werden.

Kein neuer Kurs.

Breslau, 15. Januar. Im Hauptauschuß des Reichstages erklärte Unterstaatssekretär von dem Busche: In Zusammenhang des Reichstages erklären wir, daß in den Anordnungen, die Staatssekretär von Schlimann für die Verhandlungen in Brest-Litowsk erhielt, keinerlei Änderung eingebracht ist.

Heute so, morgen so!

In einem Punkt haben die Alldeutschen recht: Noch nie ist es erlebt worden, daß ein Staat bei einer so ausgezeichneten Kriegsführung eine so über alles hinaus verhängende Politik gehabt hätte wie das deutsche Reich. Schuld daran trägt der Umstand, daß es bei uns zu viel Leute gibt, die nicht wissen, was sie wollen.

Was sie wollen, wissen die Alldeutschen. Und was sie will, das will die Sozialdemokratie. Die Alldeutschen wollen den sogenannten Nachfrieden mit gewaltsamen Annexionen in Ost und West und halten ihn für ein erreichbares Ziel. Die Sozialdemokratie bekämpft diesen Nachfrieden grundsätzlich und hält ihn überdies für ein unerreichbares Ziel. Sie will den allgemeinen Verständigungsfrieden ohne Annexionen und Entschädigungen zur Begründung eines dauernden Friedenszustandes zwischen den Völkern. Der Sozialdemokratie hat sich mit ziemlich großer Bestimmtheit eine Reihe bürgerlicher Politiker angeschlossen, sei es aus grundsätzlichen oder aus opportunistischen Gründen. Die einen davon sind durch die Grauen des Kriegs zu entschiedenen Friedensfreunden bekehrt worden, die anderen wollen einen Frieden ohne Annexionen, weil ein anderer doch nicht zu erreichen und alles Blutvergießen vergeblich sei.

Zwischen diesen beiden Anschauungswelten, die sich von einander scheiden wie Feuer und Wasser, pendeln nun verschiedene Leute unentschieden hin und her. An dem einen Tage sind sie für einen Frieden ohne Annexionen und Röhren: „Wenn nur schon Schluß wäre!“ An dem nächsten lassen sie wieder frischen Mut und begeistern sich für den deutschen Schwertfrieden. Von einem großen Berliner Blatt wurde in früheren Zeiten wegen seiner auffällig schwankenden Haltung boshafterweise behauptet, es werde immer nach der letzten Postkarte redigiert, die eben bei der Redaktion eingelaufen sei. Ähnlich wie dieser unglücklichen Redaktion geht es den Unentschiedenen von heute. Sie lassen sich von Stimmung und her treiben, und die deutsche Politik erhält dadurch einen unsicheren und unsteten Charakter.

Man ist nun auf den Gedanken gekommen: wenn die Kriegsführung so gut und die Politik so schlecht ist, so ist es vielleicht am besten, wenn diejenigen, die den Krieg führen, auch die Politik des Reiches in die Hand nehmen. Das ist nun für jedermann, der nur einigermaßen politisch denken gelernt hat, ein gar zu offensichtlich sturzschluß. Denn man kann auf dem einen Gebiet ein unerreichbarer Meister, auf dem andern aber zugleich total unfähig sein. Die Alldeutschen setzen sich aber über solche vernünftige Erwägungen hinweg und dekretieren, mit Recht oder Unrecht, im Namen des Militärs, daß die Dinge so und so gemacht werden müßten.

Es ist jetzt vollkommen klar, daß die Absicht dahin geht, die gesamte Kriegspolitik, so weit sie im Zeichen des Wortes „Land“ steht, nicht Eroberungsjagd mit einem Schlage über den Haufen zu werfen. Es wird für West und Ost, praktisch zunächst für den Osten, ein Annegationsprogramm aufgestellt, das in militärisch-strategischer Hinsicht wahrnehmlich ausgerechnet durchdacht, in politischer Beziehung aber geradezu unmöglich ist. Greifen wir nur einen Punkt heraus: von dem Gebiet des damals russischen Polen soll ein Streifen, der ungefähr zwei Millionen rein polnische Bevölkerung umfaßt, abgetrennt und zum

deutschen Reich geschlagen werden. Wie macht man das und was kommt davon?

Deutschland hat dem ehemals russischen Polen seine staatliche Selbständigkeit zugestanden. Es stellt sich in Brest-Litowsk auf den Standpunkt, daß die Selbständigkeit Polens (unter Anlehnung an die Mittelmächte) eine schon vollzogene Tatsache sei, und der Vertreter der obersten Heeresleitung bei den Friedensverhandlungen, General Hoffmann, hat am 11. Januar erklärt, daß die oberste Heeresleitung jede Einmischung in die Regelung der Angelegenheiten der besetzten Gebiete ablehnen müsse. Daraus folgt, daß bei den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk über das neue polnische Annegationsprojekt gar nicht verhandelt werden kann. Denn Deutschland spricht Rußland das Recht ab, in dieser Angelegenheit mitzureden.

Es ergibt sich also die Situation, daß das neue „Friedensprogramm“ überhaupt nicht geeignet ist, Gegenstand der Friedensverhandlungen zu sein. Eine Abmachung, die Deutschland das Recht auf das beanspruchte Gebiet zuspricht, könnte nur zwischen der deutschen Regierung und dem polnischen Regimentsrat geschlossen werden. Der aber würde sich wundern. Polen ist in diesem Kriege doch keine feindliche Macht, es wird im Gegenteil als unser Verbündeter behandelt, und diesen Verbündeten sollen wir jetzt rassistieren, indem wir ihm nicht nur zwei Millionen seiner Bevölkerung nehmen, sondern auch das für seine Industrie lebensnotwendige Kohlengebiet! Ein Polen ohne Wilna, ohne seinen westlichen Landesteil, ohne Będzin und Sosnowice, kann österreichisch, russisch oder selbständig sein, aber es wird für alle Zeiten unser Feind bleiben.

Weitere zwei Millionen Polen sollen dem Königreich Preußen einverleibt werden. Diese Polen haben jetzt ihre polnischen Schulen und Gerichte. Will man die ihnen nehmen, um sie mit den preussischen Polen auf eine Stufe zu stellen? Oder wird man die nationale Freiheit, die die zu annektierenden Polen jetzt haben, auch auf die bisher preussischen Polen ausdehnen und zugeben, daß in Polen und Zabrze polnisch amtiert, gelehrt und Recht gesprochen wird? Dieser Gedanke liegt unseren Annegationspolitikern wohl am entferntesten! Oder will man im Staate Preußen zwei Kategorien von Polen schaffen, neue und alte, freie und unfreie?

Wie muß dann aber auch der polnische Annegationsplan auf unseren österreichischen Verbündeten zurückwirken? In ganz Österreich wird es kaum einen Menschen geben, der sich mit diesem Plan einverstanden erklären wird, in weiten Kreisen wird er die größte Erbitterung wecken.

Kurzum, wie man die Sache auch dreht, der neue Plan bleibt eine Mißgeburt, wie sie schlimmer garnicht erdacht werden kann. Wie war es möglich, daß er überhaupt ernstlich aufgestellt und diskutiert werden konnte, so ernstlich, daß die Diskussion eine neue schwere Krise über das Reich heraufbeschwören konnte? Das kommt, wie gesagt, daher, daß es immer noch zu viele Leute gibt, die nicht genau wissen, was sie wollen.

Wir haben infolgedessen Schwankungen der deutschen Politik erlebt, die das Vertrauen zur Regierung auf allen Seiten erschüttert haben. Schwankungen in Brest-Litowsk, Schwankungen in Berlin. Nun soll Alles wieder feststehen! Wo steht es? Wie lange steht es? Wo wird es morgen stehen?

Die Kanzlerrede.

Unterstaatssekretär von dem Busche erklärte im Hauptauschuß, es sei der Wunsch des Reichskanzlers, daß Mittwoch die politische Debatte nicht aufgenommen werde, da dies bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk schädliche Wirkung haben könne. Man nimmt an, daß der Kanzler am Freitag spricht und dabei auf die englischen und amerikanischen Kriegszielreden antwortet.

Der Abzug der Russen aus Persien und Transkaspien. Der persische Konsul in Tiflis teilt mit, daß die Entfernung der russischen Truppen aus Persien schneller vor sich gehe, als man zu hoffen wagte. Nach amtlichen Angaben der persischen Regierung verbrannten und plünderten die russischen Truppen in Arminia alles (?). Die Folge dieser Pogrome ist, daß die Perser sich auf russisches Gebiet hinüberziehen. — Die Russen ziehen auch aus Transkaspien ab, täglich fahren 30 Militärzüge

Dernburg als Warner.

Frankfurt a. M., 13. Januar. Hier sprach Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft über „Unsere Friedenspolitik“. Er wandte sich gegen die verheerenden und kriegsverlängernde Agitation der Vaterlandsparthei und beleuchtete besonders die in ihr sich vollziehende Verdrückung zwischen äußerer Machtpolitik und innerer Reaktion, wobei er an das Wort des Herrn v. Oldenburg-Ramstein erinnerte: „Wenn wir das Reichstagswortrecht in Bremen erhalten, haben wir den Krieg verloren“. Dr. Dernburg erklärte dann eingehend, was es mit dem sogenannten Verständigungsfrieden auf sich habe. Er fragte, ob Deutschlands Zustand vor dem Kriege so unerträglich war, daß seine annähernde Wiederherstellung ein Unheil sei. Alle Anschläge der Annexionisten auf Kriegsentzündung durch Landraub oder Geldraub als Phrase und unaussführbare Forderungen ab. Es gebe nicht so viel Geld, um durch dieses Zahlungsmittel eine im Vergleich zu den ungeheuren Kriegskosten nennenswerte Entschädigung auf einmal hereinzubekommen. Für die Einbringung langfristiger Kreditsanierungen von England und Amerika fehlten uns aber weiterhin alle Nachmittel. Den Wert der Erbschaft von Bonaparte und Bismarck könne man aus einem Vergleich mit dem reichsweitwärtigen Kohlenverbrauch ersehen, das auf 3000 Millionen Mark geschätzt werde. Das sind die Kriegskosten für 25 Tage. So sehr er ein Freund der Kolonien sei, so mußte er doch sagen, daß koloniale Erwerbungen als ein für die Kriegskosten und entschädigendes Kriegsgeld kaum in Betracht kommen könnten. Nach dem großen Anlagelast, das unsere Kolonien gebrauchten, brachten sie uns jährlich einen Reingewinn von etwa 100 Millionen Mark; das sind die Kriegskosten eines Tages von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Durch Annexionen im Osten würden wir uns ein vergrößertes Rußland zur Hand geben, das uns in der Abwehr des Russen unter allen Umständen werden, wenn man bedachte, daß jetzt allein die Fliegerwaffe so viel Geld verschlinge, als früher der ganze Heeresetat betragen hätte. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde ein Beschluß im gleichen Sinne angenommen.

Der Protest der eisernen Kreuze.

Zum Protest gegen ihre Mißhandlung durch die Vaterlandsparthei hatten die Kriegsteilnehmer am letzten Sonntag vormittag eine Versammlung nach dem Lehrervereinshaus in Berlin einberufen. Außerdem gedachten sie Vertreter der Reichstagsabgeordneten Dautsch und Eibowitz über die preussische Wahlreform entgegenzunehmen und das unverfügbare gleiche Wahlrecht als das Wahlrecht der Kriegsteilnehmer zu fordern.

Neben 2 1/2 Tausend Kriegsteilnehmer

hatten sich zu diesem Zwecke zusammengefunden. Ihre Versammlung wurde zweifelslos in voller Ruhe und Harmonie verlaufen; denn in ihrer Empörung über das Treiben der pseudopatriotischen Heimkrieger und in der Forderung der politischen Gleichberechtigung sind sich die Kriegsteilnehmer vollkommen einig.

Aber der Bund der Kriegsteilnehmer und ehemaligen Kriegsteilnehmer hatte die Rechnung ohne die Polizei gemacht. Am Freitag hatte in der sogenannten Wahlrechts-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses der freisinnigsozialistische Vaterlandsparthei Abgeordnete die Versammlung benutzend und die Regierung gefragt, wie sie eine solche Zusammenkunft erlauben könne. Staatsminister Dr. Friedberg hatte zwar mit vollem Recht erwidert, es handle sich nicht um eine öffentliche Versammlung, sondern lediglich um eine Vereinsversammlung des Bundes. Aber die Polizei hatte sich gleichwohl bereit, auf diese Denunziation hin die Versammlung als eine öffentliche zu verbieten; auch nahm sie Anstoß an der geplanten Besprechung des Vaterlandspartheilichen Parteipropagandas. Da die Polizei ist gerecht und weise: von allen Berliner Anschlagkatalogen ruft ein meterhohes Latat für morgen Abend zu einer Versammlung der Vaterlandsparthei; die wird man deswegen wohl nicht als eine öffentliche Versammlung ansehen und verbieten.

Da es somit den Kriegsteilnehmern unmöglich gemacht war, zu sprechen, gab ein Teil der Versammlungsbefürworter eine Empörung auf eine andere drastische Weise Ausdruck: zum Zeichen des Protestes gegen Versammlungsverbot und restriktierte Kolonien.

Aberreichten 310 Versammlungsbefürworter dem Vorstand ihr Band vom eisernen Kreuz.

damit er der Vaterlandsparthei ein Beweisstück darüber zufenden könne, an wem ihre Anhänger gekrenzt haben. Auch dieser Summe Protest wird im deutschen Volke verstanden werden.

Wie es gemacht wird.

„Aut. Köln. Volksztg.“ erklärte in einer Bielefelder Versammlung der Deutschen Vaterlandsparthei der Turländische Großgrundbesitzer Silvio Proebisch, der inländische Landtag habe im September vorigen Jahres einstimmig eine Erklärung angenommen, die Befürworter der Vaterlandsparthei in die Hände der Reichstagsabgeordneten zu legen. Wenn nochmals Abmahnung erfolgen sollte, so den Krieger und Landwirt, so ist nicht daran beteiligt. Dieses habe er offen wahrgebenden deutschen Stellen als Vertreter der Interessen der Landbevölkerung auszusprechen. Auch die Inseln des Mittelmeeres, die Deutschen hätten für Deutschland optiert, einschließlich der nicht von den Deutschen besetzten Gebiete. In Rußland gab es keine Produktion nicht wieder zurück. Haben Sie keine Geduld an Deutschland, so müßten Sie in einem russischen Lande ansetzen, an England suchen. Es wird gemacht von „Krieger und Landwirt“.

Preussisches Abgeordnetenhaus.
109. Sitzung vom 18. Januar, 12 Uhr.
Am Ministertische Kommissare.
Präsident Graf Schöner in gedenkt des Todes des langjährigen Abgeordnetenhaus-Präsidenten v. Bröcher.

Frage zur Frauenfrage.
Auf den Tribünen wohnen viele Mitlieder der Frauenvereine den Verhandlungen bei. Zur Beratung steht ein fortgeschrittener Antrag auf Feststellung von Frauen an Mitgliedern städtischer Verwaltungskommissionen. Ein Kommissionsantrag erucht die Festlegung, einen Gegenstand vorzulegen, der die Städteordnung dahin abändert, daß Frauen in Mitgliedern städtischer Verwaltungskommissionen der lokalen Fürsorge und der Wohlfahrtspflege mit beratender Stimme gewählt werden können. Ein Kommissionsantrag will die Frauen in gleicher Weise auch an den Schuldeputationen zusetzen.

Die Kommission des Deutschen Bundes gegen die Frauenemanzipation ist sich gegen das kommunale Frauenstimmrecht und gegen andere Wünsche aus.
Abg. Graf (l.): Trotz aller Bedenken werden wir für die Ausdehnung der Frauenstimmrechte auf kommunale Ämter, die die Städteordnung abändert, den fortgeschrittenen Antrag wegen seiner Forderungen für das politische Frauenstimmrecht ab. Gewiß sind die Frauen jetzt in erhöhtem Maße auf allen Gebieten tätig, aber die Ausübung einer Tätigkeit dürfen nicht zur Regel werden. Wir wollen nicht, daß die Frauen in das politische Leben hineingezogen werden. Die Rechte der Frauen ist durch das Bürgerliche Gesetzbuch hinreichend gesichert. Zu notwendigen Änderungen wird der männliche Gesetzgeber gern bereit sein. (Lachen a. d. Tribünen.) Das politische Frauenstimmrecht muß zu Zwistigkeiten in der Familie führen. (Lachen links und b. d. Tribünen.) Wenn die Frau anders denkt, als der Mann, kann es ja zu neuen Auseinandersetzungen in der Familie kommen. (Weiter links.) Denkt aber die Frau ebenso wie der Mann, dann bedeutet das Frauenstimmrecht ein Mehrstimmrecht für den Mann. (Lachen.) Gerade der Krieg lehrt die völlige Ungleichheit der beiden Geschlechter. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Kaufmann (Str.): Wir lehnen ein Frauenstimmrecht ab, sind aber einverstanden damit, daß die Frauen im Wohnungsgesetz, Schul- und Sozialwesen sachkundig mitberaten. Ein Regierungsvorsteher erklärt, daß der Minister bereit sei, die Städteordnung dahin abzuändern, daß Frauen in diese wichtigen Deputationen als stimmberechtigte Mitglieder eintreten können.

Abg. Dr. Seewitz (Str.): Schon 1912 erklärte sich der Abg. Trimborn hier für die Teilnahme der Frauen am öffentlichen Leben. Wir treten für die volle politische Gleichberechtigung der Frauen ein. Wenn wir für das Frauenstimmrecht eintreten, so nicht, um unserer Partei Vorteile zu verschaffen. Der Liberalismus hat nie etwas um des Vorteiles willen getan. (Lachen rechts.) Denken Sie an die vom Liberalismus geschaffene Kreisordnung, von der Sie jetzt Nutzen ziehen. (Sehr richtig links.) Die Frauen haben im Kriege Pflichten erfüllt, deshalb muß man ihnen auch Rechte geben.

Abg. Hirsch-Verlin (Soz.): Die Konservativen haben aus dem Kriege nichts gelernt. Allein die Tatsache, daß die Kriegsfürsorge ohne die Mitwirkung der Frauen nicht möglich gewesen wäre, sollte ihnen zu denken geben. Bei der jetzigen Wahlrechtsveränderung werden wir auch die Frage des Frauenstimmrechts zu lösen versuchen.

Abg. Dr. Kiepman-Nettow (natl.): Die Frauen haben im Kriege gewiß außerordentliches geleistet und vielfach die ganze Bürde der Familie und des Geschäfts auf sich genommen. Wir wollen deshalb auch sehr gern ihre Rechte erweitern und sind für den fortschrittlichen Antrag. Eine Vorarbeit zur Wahlrechtsreform wollen wir aber hier nicht schaffen.

Abg. Dr. v. Wogau (freil.): Die Sozialdemokratie geht zu weit. Wichtiger als das Frauenstimmrecht ist die Beschränkung der unehelichen Geburten und die Fürsorge für die Mutter.

Abg. Ströbel (U. Soz.) fordert das Reichstagswahlrecht für die Frauen.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Einbringung des Etats, Fortsetzung der heutigen Beratung.

Herrenhaus.
24. Sitzung vom 18. Januar.
Am Ministertische: Graf v. Hertling, Dr. Friedberg, Bergt, Dr. Sydow.
Die Tribünen sind überfüllt, auch zahlreiche Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses sind anwesend.
Präsident Graf v. Hertling-Holzungen eröffnet die Sitzung. Er überreicht dem Hause die Neujahrswünsche: Möge 1918 in der Geschichte ein Markstein unserer Kraft und Größe werden. Vom Kaiser ist auf das Neujahrstelegramm eine Antwort eingegangen, in der es heißt: „Gott sei Dank gehen wir mit Zuversicht einem siegreichen Ende des Völkerringens im neuen Jahre entgegen.“ (Beifall.) Der Präsident begrüßt das neue Mitglied des Herrenhauses Stegerwald, den Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften.

Das Wohnungsgesetz.
Auf der Tagesordnung steht zunächst das Wohnungsgesetz, das vom Abgeordnetenhaus abgeändert worden ist.

Thalia-Theater.
„Die Grille“.
Ländliches Charakterbild in fünf Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Es ist sehr bedauerlich, daß die Frau auf dem Gebiete der Dichtung, der absoluten Kunst — wie auf dem des Dramas — keine wahrhaft schöpferische Kraft vergewahrt war, und uns will es scheinen, als ob die Gründe nicht in historischen Umständen — also immerhin Zufälligkeiten — sondern im inneren unüberwindlichen Wesen der Frau zu suchen wären. In der dramatischen Produktion ist sie niemals über das Mittelmaß hinausgekommen. Was die Zahl der Werke anlangt, so kann man Charlotte Birch-Pfeiffer mit Shakespeare vergleichen — sonst? — wir wollen lieber Schweigen und einem jeden wünschen, er solle niemals gezwungen sein, ihre 23 (1) Bände „dramatischer Werke“ zu lesen. In der „Grille“ pflichtet alles schön ruhig und vergnüglich her. Aus der leichten, hinreichenden Novelle — George Sands — ist ein Charakterbild geworden — analog den Erzählungen in der „Gartenlaube“ — alles ist in familiärer, zarter, feiner, launiger, warmer, weicher, in der Sprache nicht besser charakterisiert als durch die Worte Landry in der „Grille“ (4. Aufzug, 6. Auftritt): „Denn jetzt weiß ich, wie eine Frau beschaffen sein muß, die ein Mann länger als vier Wochen, die er fast alle Zeit lieb haben kann.“ Das ist Sprache eines Briefstellers für Mädchen in einer Pension — aber nicht Sprache eines Jünglings aus Südrussland, den die Liebe mit elementarer Gewalt gepackt hat.
Die Aufführung kann man — im Vergleich zu den besten in der Gattung — begreifen. Die Dekorationen waren allerdings mehr als primitiv und rechtfertigten nicht die langen sehr mühsamen Reisen in den Reichthümern. Dem alten Vater Rabeau wurde eine Bekanntheit mit Landry sehr anzureichen, denn weder seine Kleidung noch seine Sprache verrieten irgendeine Zerknirschtheit. Der Landry des Herrn Fuchs war mit der aller Anerkennung etwas zu sentimental, hier würde das Traugängertum mehr zu betonen. Herrn Götter verführte seine schauspielerische Geschicklichkeit, den unheimlichen Trübsinn des Publikums, das sich um jeden Preis amüsierten wollte, zu sehr entgegenzukommen; hier sollte die Regie eingreifen, da der Gesamtindruck durch solche Improvisationen nicht gewonnen war.

Gesamtheit, mich dem Hause vorzustellen, nachdem mich Seine Majestät der Kaiser und Königin auf den schweren und verantwortungsvollen Posten berufen hat. Der Gegenstand, um den es sich hier handelt, ist ja in der letzten Zeit in seiner außerordentlichen Wichtigkeit mehr und mehr erkannt worden. Schon jahrelang vor dem Kriege hatte jeder, dem das Volkswohl ernstlich am Herzen lag, gemerkt, daß die Zustände, wie sie sich an der Peripherie unserer Großstädte entwickelt hatten, wie sie sich in industriellen Gebieten zeigten, uns mit ernstlicher Sorge erfüllen mußten. Diese schlecht beleuchteten Räume mit der Aussicht auf enge Höfe, diese vielen Stodwerke, diese überfüllten Wohnungen, die Unmöglichkeit, genügend Familienwohnungen herzustellen, die damit gegebenen Gefahren für die heranwachsende Jugend, die für ihre spätere Entwicklung vergiftet wirken mußten, alle diese Umstände brachten zu einer Forderung auf diesem Gebiete. Es war selbstverständlich, daß Abhilfe dieser schmerzlichen Schäden geschaffen werden mußte. Diese Erkenntnis hat sich in weiten Kreisen Bahn gebrochen. Es sind die nötigen Maßnahmen ergriffen worden. Es ist aber notwendig, in großem Maßstabe und energisch hier vorzugehen. Durch den Krieg sind neue Erkenntnisse und neue Aufgaben hervorgerufen. Es handelt sich aber nicht nur darum, daß wir die Wohnungen äußerlich insand halten, sondern es liegt uns auch am Herzen, den heimkehrenden Kriegern ein Haus zu schaffen, das ausreichend und gesund ist. (Beifall.) Aus diesen Erwägungen heraus ist diese Vorlage entstanden. Mittel des Staates sollen bereitgestellt werden. Der Ausschuss hat bereits erfolgreich gearbeitet. Die Regierung ist bereit, die vorgeschlagenen Änderungen anzunehmen. (Beifall.)

Darauf wird in die Beratung des Wohnungsgesetzes eingetreten.

Herr v. Heydebrand und der Lasa (Storchneß) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses.
Landeshauptmann v. Bismarck: Die absehbaren Bedürfnisse gegen das Herrenhaus, als wolle es die Vorlage verschleppen, sind völlig grundlos. Mögen sich die großen Hoffnungen bewahrheiten, die wir an dieses Gesetz knüpfen.
Oberbürgermeister Scholz-Danzig: Dieses Gesetz ist nicht tauglich, um die schweren Schäden im Wohnungswesen gut zu machen. Gut ist sein Name, aber die Ziele eines Wohnungsgesetzes erreicht es nicht. Es beschränkt die Selbstverwaltung der Gemeinden und setzt dafür die Polizeigewalt auf einem solchen Gebiete! Ein Verlangen der Gemeinden ist nicht erwiesen worden. Bei allen Verbesserungen kann aber das Gesetz nur ein Anfang sein.

Der Präsident a. D. Dr. v. Weydandt: Ich habe den Entwurf für äußerst günstig. Die Heranziehung der Öffentlichkeit zur Wohnungsfürsorge ist ein neuer und wichtiger Gesichtspunkt. Unsere Kräfte müssen wir bei ihrer Heilung in guten Wohnungen unterbringen. Familien mit vielen Kindern haben die größten Schwierigkeiten, ordentliche Wohnungen zu bekommen.

Oberbürgermeister von Kassel: Die Vorteile des Gesetzes überwiegen die Nachteile. Es wird aber nicht allen Anforderungen gerecht. Den heimkehrenden Kriegern sollte man nicht zuviel versprechen. Nicht jedem können wir ein Kleinhaus verschaffen. Auf dem Gebiete des Wohnungswesens hat die Gemeindefreiheit Platz gemacht. Das Gelände in der Nähe der Städte ist viel zu teuer, so daß es nur für Mietskasernen ausgenutzt werden kann. Notwendig ist eine richtige Verkehrsverteilung. Straßenbahnlinien dürfen nur erhöht werden, wenn es unbedingt notwendig ist.

Minister für Handel und Gewerbe Dr. Sydow legt noch einmal die Vorteile des Gesetzes dar. Es handelt sich nur um einen ersten Schritt. Die Regierung ist mit den Vorschlägen des Herrenhauses einverstanden.

Staatssekretär a. D. Dr. Zernburg: Das Gesetz ist ein Schritt vorwärts, aber den man sich freuen kann. Die deutsche Volkswirtschaft muß nach dem Kriege wieder aufgebaut werden. Seit 1911 sind keine neuen Wohnungen mehr hergestellt worden. Eine Milliarde muß jährlich verbaut werden, um dem deutschen Volke die nötigen Wohnungen zu geben.

Finanzminister Bergt: Ich danke dem Herren v. Weydandt sehr für die anerkennenden Worte und nehme die Gelegenheit gern wahr, mich dem Hause vorzustellen. Mit dieser Vorlage treten wir mitten ins Leben hinein. Ich bitte die Oberbürgermeister, nicht pessimistisch zu sein, sondern, wie die Staatsregierung, hoffnungsfreudig. Bei uns ist der gute Wille vorhanden, zu helfen.

Staatssekretär a. D. Dr. Graf v. Posadowsky: Ich will das Gesetz auf seinem Siegeszuge nicht aufhalten, aber es bedarf noch mancher Ergänzung, besonders wenn nach dem Kriege sich zeigen wird, daß erhebliche Verschiebungen einzelner Bevölkerungsklassen vorgekommen sind. Nach den Großstädten strömen die Massen der Bevölkerung, während das Land entvölkert wird. Daher kommt es, daß in den Großstädten Zustände entstanden sind, die mit der Sittenordnung des Staates nicht mehr vereinbar sind.

Oberbürgermeister Dr. Adersmann-Stettin: Bei der Renanlage industrieller Unternehmungen sollte man immer feststellen, ob auch die nötigen Unternehmungskosten vorhanden sind.

Damit schließt die Aussprache. Das Gesetz wird einstimmig angenommen.

Im Reklamationsdienst soll bei der Aufhebung des Monats

von der Regierung, die diese Aufhebungen an die Staatskasse abgeben werden.

Das Bürgerliche Gesetzbuch wird ebenfalls angenommen.

Mittwoch 2 Uhr: Erhöhung des Grundkapitals der Handelsbank, Berichte, Denkschriften und kleine Vorlagen.

Parteiangelegenheiten.

Zwei Kandidaten.
Am Sonntag fanden zwei sozialdemokratische Kreisgeneralversammlungen statt, in denen sowohl die Mehrheitssozialdemokraten wie auch die „Unabhängigen“ den Kandidaten für das durch den Tod Stadthagen freigewordene Reichstagsmandat im Kreise „Niederbarnim“ aufstellten. In der Kreisgeneralversammlung der Unabhängigen wurde Schriftsteller Dr. Rudolf Kreutzfeldt mit großer Mehrheit gewählt, die Mehrheitsparteiern einigten sich auf den Gewerkschaftssekretär Wiesel, einen Metallarbeiter und geachteten Sozialpolitiker.

Bei der letzten Reichstagswahl 1912 erhielt Arthur Stadthagen 92 569 Stimmen, während auf die rechtsstehenden Parteien 20 073 Stimmen entfielen. Der Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei brachte es auf 13 501 Wähler, das Zentrum erhielt 2 994, der Volks 556 Stimmen.

Wie wir hören, beabsichtigen auch die Fortschrittler und Konservativen in den Wahlkampf einzutreten. Beide haben freizugelegene Kandidaten in Aussicht, die Fortschrittler einen Staatsarbeiter, die Konservativen einen Oberbürgermeister.

Bei der Stichwahl in Baugen-Ramenz wird die Fortschrittliche Volkspartei die Wahlparole für die Sozialdemokratie ausgeben.

Die Verhaftungen in Adin. Von den verhafteten Vorstandsmitgliedern der unabhängigen Sozialdemokraten in Adin und der „Leipziger Volkszeitung“ zufolge, die Genossen Zander und Wachenborf, sowie auch die Genossen Kulowski wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die verhafteten Genossen Adermann wurde nach Berlin abgeführt. In den deutsch-russischen Friedensverhandlungen ist die Verhaftung deutscher Sozialdemokraten von den russischen Unterhändlern heftig kritisiert worden.

Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 18. Januar. Die schlecht riechende Zeitung. Einem hiesigen Gastwirt ist es vorbehalten geblieben, seinen Gästen zu verbieten, daß sie bei Tisch leinere Tageszeitungen mehr lesen dürfen, weil sich einzelne Gäste über den — Geruch der Trudfarbe beschwerten.

Stettin, 18. Januar. Das knappe Leder. Ein Treibriemen diebstahl ist in der Werkstatt der Maschinenbauerei ausgeführt worden. Am Dienstag früh bemerkten die Angestellten, daß der in der Werkstatt aufbewahrte Treibriemen, der etwa sechs Meter lang, 12 Zentimeter breit und schon wiederholt genäht ist, verschwunden war. Wann der Diebstahl begangen worden ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Von dem Spiebbuben fehlt zurzeit noch jede Spur.

Frederberg a. O., 18. Januar. Drei Lokomotiven entgleiten. Drei Lokomotiven liegen auf der kurzen Strecke von hier bis Albersberg fest und hindern den Verkehr. Die erste Lokomotive hat seit acht Tagen in Albersberg. Sie war im Schnee festgefahren und hatte bei den Anstrengungen Schaden erlitten. Es gelang bisher nur, sie auf ein Nebengleis zu bringen. Die zweite Lokomotive steht kurz vor der Haltestelle Egelsdorf, wo sie infolge der Schneeverwehungen am Donnerstag entgleiste. Eine dritte, ihr zu Hilfe kommende Lokomotive der Staatsbahn entgleiste unweit der Haltestelle in Egelsdorf bei einem vereisten Bahnübergang und legte sich auf die Seite.

Wien, 18. Januar. Warenversteigerung. Der bereits mitgeteilte Verkauf von größeren Mengen Selbste bei hiesigen Geschäftleuten durch Beamte des Kriegsmunitionsdienstes aus Wien ist die weitere Versteigerung einer Menge anderer Waren, wie Felle, Oele, Wollstoffe, gelöst, die durch Hausdurchsuchungen bei Kaufleuten und Gewerbetreibenden gefunden wurden.

Adnigshütte, 18. Januar. Weiblicher Begleitvorsteher. Adnigshütte zählt eine Frau als stellvertretenden Bezirksvorsteher. Dies ist die Gattin eines Apothekers, der die Stadtverordnetenversammlung das Amt abertrug, bis der Gatte aus dem Felde heimkehrt.

Boguski, 18. Januar. Es lohnt sich. Bei dem Kaufmann Gromotik wurde ein Einbruch verübt, wobei den Tätern 6000 Mark bares Geld zur Beute fielen. Die Diebe entwendeten außerdem noch ein Sparbüchlein der Handwerkerparke.

Kattow, 18. Januar. In die Obergerobelt und extrunken. Die 10jährige Schülerin Balzar fuhr mit dem Mobilschlitten in die Ober und ertrank.

Zuenthaltes in den dänisch-schwedischen Gewässern bisher weit über 110 000 Riken Fische gefangen haben, also etwa 110 Millionen Fische. Jeder Tag bringt neue Millionen hinzu. Die Fische werden in Schweden und Dänemark abgesetzt. — Leider!

Heberall Kohlenmangel. Unter Blättern berichten, daß infolge Kohlenmangels eine weitere Anzahl von Personen in Südwest-Frankreich unterdrückt wird. Ferner werden die Schnellzüge Paris-Marseille vom 15. Januar ab nur noch dreimal wöchentlich verkehren.

Eisenbahnunglück. In Station Trzebona bei Keszow fuhr der nach Wien durchgehende Schnellzug Nr. 10 mit dem in der Station stehenden Schnellzug Nr. 9 Krakau-Lemberg zusammen. Sechs Soldaten, zehn Zivilreisende und ein Bahndienstleister wurden getötet, fünfzig Personen verletzt. Die Verletzten wurden mit einem Hilfszug heute mittags nach Keszow gebracht. Unter den Verletzten befinden sich viele Reichsdeutsche.

Der neue Schaufensterputzer. Ein Mann von etwa 30 Jahren ging ohne jede Bedeutung durch die Räume eines Warenhauses in Berlin mit einem guten schwarzen Frack und befand sich und wandte sich endlich an einen Angestellten mit der Werbung, es wolle in einem Schaufenster etwas geändert werden. Er wünschte, daß ein schwarzer Teppich aus dem Fenster herausgenommen und durch einen anderen vom Lager erholt werde. Man ließ den vermeintlichen neuen Dekorateur ruhig gewähren, zumal da der Mann am selben Tage zwischen 12 und 1 Uhr mittags eine Leibesbedeckung herumgibt. Der Dieb nahm seiner den Fuß aus dem Schaufenster heraus und verschwand mit seiner Beute, die 1000 Mark wert ist, unangefochten.

50 000 Mark gekohlen. 50 000 RM. Böhmerland erbeutete ein Dieb am Sonntagabend in Berlin 50 000 RM. Gegen 3 1/2 Uhr hatte ein Reisender den Juma Richter vor einem Hause in der Sackstrasse 107 einen Koffer mit sich. Nachdem der Reisende in das Haus hineingegangen war, öffnete ein Dieb den Koffer, ließ ihn, ließ am Ende des Koffers, bemächtigte sich einer Geldtasche, die für 50 000 RM. Böhmerland enthielt, ließ unbemerkt wieder ab und verschwand mit dem Koffer.

Fraulein Wobbel (die Grille) war in dem ersten Akte zu erhaben, daher die Handlung, die in ihr vorgegangen sein soll nicht sehr zu bemerken. Fraulein Ernesine Coska-Rabolan war eine ausgezeichnete Leistung. Hier hätte man etwas feineres Schauspielblut — genau so wie in „Die Grille“ — das ausgeht in den Rollen, sich mit ihnen identifiziert, sie erlebt. Ueber die Volksgenossen wollen wir schweigen — wie über das Publikum.

Breslauer Orchester-Berein.

5. vollständiges Sinfonie-Konzert.
Ob die Geigerin Fraulein Lotte Ritta wohlgeartet hat, mit einem so anspruchsvollen Werk wie das Sinfonische Sinfonie aufzutreten, möchte ich nicht bezweifeln. Dieses Konzert ist hier schon von hochbedeutenden Violinspielern zu Gehör gebracht worden; der hierbei genommene Maßstab kann leicht zur Ungerechtigkeit kleineren Künstlern gegenüber führen. Was man aus dem Vortrage des Fraulein Ritta herausgehört, berechtigte zu dem Schluss, daß sich die junge Dame rechtlich Maß gegeben hat, eine gewisse Fingerfertigkeit sich anzueignen, daß es ihr aber verfehlt zu sein scheint mit ihrem kleinen unbedeutenden Tonfächer künstlerische Leistungen hervorzuheben. Ihrem Spiele folgte aufeinander der Beifall. Herr Hermann Wehr brachte die Ouvertüre zum „Niedrigen Holländer“ von Wagner und die patriotische Sinfonie von Tschaikowsky in einer Weise zum Erlingen wie wir sie seit langer Zeit (das letzte Mal unter Kitzsch) hier nicht gehört haben. Es wäre wohl lohnend, in nicht zu großen Zwischenräumen einmal die anderen hier noch nicht bekannten Orchesterstücke dieses gewaltigen der russischen Tonmeister zur Aufführung zu bringen; an Interesse wird es nicht fehlen.

Aus aller Welt.

Große Heringsfänge in Schweden. Ueber Schweden geht seit einigen Tagen ein unermeßlicher Heringsregen nieder. Von der westlichen und südlichen Küste ist eine Meilenbreite von Heringsfängen im Stagerat und Kattgat eingetroffen, wohl über 300 Motorcamper, die mit dem Raus besessen haben und in den kleinen Booten

Familiennachrichten.

Nach langem schweren Leiden verschied am Montag, den 14. d. Mts., abends 10 Uhr, mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Porzellanmaler

Gustav Müller

Im blühenden Alter von 42 Jahren. 9713
Seine Gattin Agnes, geb. Wagner sowie Kinder und Angehörige.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. d. M., 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Blücherstr. 25 aus, statt.

Am 14. d. Mts. verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unser lieber Freund, der Porzellanmaler

Gustav Müller

Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren Seine Freunde
Fritz Winkler, Carl Nitsche, Willy Peschel.
Beerdigung: Donnerstag, den 17. Januar, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Blücherstr. 25, nach dem freireligiösen Friedhof Hausauerstraße. 9709

Am 14. Januar verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Buchhändler

Hermann Fromm

Im Alter von 32 Jahren. 9710
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltungsstelle Breslau).
Beerdigung: Donnerstag, den 17. Januar, von der Leichenhalle in Pohlauowitz.

Am Sonntag, den 13. d. Mts., früh 3 1/2 Uhr, starb unser wertester Mitbürger

Frau Martha Hillert geb. Klonka
Im Alter von 43 Jahren 7 Monaten. 9711
Ehre ihrem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 17. d. Mts., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlauowitzer Friedhofes.
Trauerhaus: Michaelstraße 26. (Distrikt 11.)

Am Sonntag früh starb nach längerem Krankenlager unsere werteste Genossin

Frau Martha Hillert geb. Klonka
Ein bleibendes Andenken werden ihr stets bewahren
Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 11 des Sozialdemokratischen Vereins, Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 17. d. Mts., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlauowitzer Friedhofes.
Trauerhaus: Michaelstraße 26.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 Uhr:
„Don Giovanni“.
(Don Juan)
Donnerstag 7 Uhr:
„Der Hugenotte“.
Freitag 7 Uhr:
„Ein Maskenball“.

Lobe-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr (H. H.):
„Athena“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die beiden Ferkels“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Fische“.

Phalia-Theater

Donnerstag 7 1/2 Uhr (H. H.):
„Athena“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Grills“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Ein Maskenball“.

Schauspielhaus

Donnerstag und Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Ferkels von Hainbach“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Ferkels von Hainbach“.
Donnerstag und Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Ferkels von Hainbach“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Ferkels von Hainbach“.

Blenderstuben

zur Belebung im Hainbach und Hainbach von Hainbachstücken
ist möglich für Frauen und Mädchen aller Stände werden

Donnerstag, den 21. Januar 1918
Kauf. Kaufleute werden erwidert und Kaufleute erwidert.
Kaufleute: Hainbach 1, H. H. Hainbach 21.

Donnerstag Hainbach Hainbach Hainbach.

Abendkurse für angehende
Werkmeister und Techniker

Lehrer: Hainbach, Hainbach, Hainbach und Hainbach.
Hainbach, Hainbach, Hainbach. Auch für Frauen und Hainbach.
Hainbach, Hainbach, Hainbach. Hainbach, Hainbach, Hainbach.

K. Trupke, Hainbach 47. Fern 477.

Aus dem Grabe eines
48er Revolutionärs

von August Röckel.

St. N. 2. — Nr. 9. 90.

Veröffentlichung: Volkswacht.

Viktoria Theater.

Heute und täglich 8 Uhr:

Blitzheim

Herzlich willkommen.

Deutscher Kaiser.

Theater - Variete

Wieder ein ganz

neues Programm!

Antang 7 1/2 Uhr:

Die neue Posse

Maze als Säugling

und der fesselnde

Starkstrom!!

dann noch unter anderem

Lena und Clown Bell's

Circus

auf der Bühne.

Der berühmte Musiker

Räusle.

Fritz Waldow

Bühnenkomiker.

Maria

Fanzkünstlerin.

Marga Wagner

Vortragskünstlerin

und die

Kunstkräfte.

Verkauf: Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Circus Busch

Luisenplatz

Telefon 3824

Heute 7 1/2 Uhr

Assad, der Dünemacher,

der durch ein

Schlüsselloch kriecht.

Planet d. Granatenkönig,

längst eine abgeschoss.

Granate m. d. Hand. auf

Dir. B. Blumenfelds

Freiheitsdressuren

etc. und das übrige

abwechslungsreiche Januar-

Programm.

Zum Schluss: Die große

Prunk-Ausstattungs-

Pantomime in 5 Akten:

Die Geierprinzessin.

Jeden Mittwoch und Sonntag

nachmittags 3 1/2 Uhr:

Große Extra-Kinder-Vorstellung.

Auf allen Sitzplätzen hat jeder

Erwachsene ein eig. Kind frei.

weitere Kinder halbe Preise.

Vorverkauf: Circuskasse u.

Barack.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Hainbach.

Salzheringe

werden ausgegeben vom 17. Januar bis einschließlich
22. Januar 1918 auf die Lebensmittelmärkte
Nr. 61 zum Preise von 50 Pf. für 1/2 Pfund in den
Geschäften der Heringskleinhändler u. zwar:

Im Polizeirevier Nr. 6
bei Kühn, Burghartstraße 5.
„ Hoffmann, Schießwerderstr. 4
„ Reigber, „ 27
„ Hermann, „ 28
„ Jonscher, Mehlgasse 32

Im Polizeirevier Nr. 7
bei Jurowski, Bellstraße 4
„ Wagner, Bismarckstraße 34
„ Nicolai, „ 29
„ Hannig, Kietschkastraße 15
„ Schiller, „ 18
„ Kessler, Vinzenzstraße 5

Im Polizeirevier Nr. 8
bei Konietzky, Herzogstraße 29
„ Kremer, Matthiasstraße 45b
„ Jakob, „ 84
„ Aberle, Blücherstraße 19
„ Krantz, Oelsnerstraße 25
„ Brettschneider, Oelsnerstr. 20
„ Placzek, Volkestraße 3.

Im Polizeirevier Nr. 10
bei Unverricht, Matthiasstr. 101
„ Land, Matthiasstraße 132
„ Michalske, Weißburgerstr. 15
„ Nettlich, Vinzenzstraße 43
„ Brzuske, Trebnitzerstraße 17.

Im Polizeirevier Nr. 23
bei Eckert, Friedr.-Wilhelmstr. 18
„ Polke, Fischergasse 4
„ Gerstel, Berlinplatz 5
„ Andrich, Dessauerstraße 16
„ Görlich, Steinauerstraße 3

Im Polizeirevier Nr. 24
bei Pulvermacher, Friedr.-Wilhelmstr. 83
„ Hill, Leutenstraße 18
„ Bartsch, Hildebrandstraße 9
„ Hubrich, „ 4
„ Kreutzer, Posenerstraße 26
„ Franke, Friedr.-Wilhelmstr. 66

Im Polizeirevier Nr. 27
bei Aberle, Matthiasstraße 159
„ Zimpel, „ 178
„ Kowalski, „ 184
„ Schneider, Hedwigstraße 23
„ Müller, Michaelisstraße 17.

Verein Breslauer Heringskleinhändler
Verteilungsstelle. 9699

Wenn Buchstaben schwimmen

und das Lesen Ihnen schwer fällt,

kommen Sie zu mir. 9002

Optiker Garai, Albrechtsstr. 3.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

In der Volkswacht kosten die kleine Zeile

nur 20 Pfennige

Werkstattpolier

für besseres

Georg Heintze, Salzstr. 34.

Eisenkaufmann

militärfrei, für unser Techn. Büro suchen, und bitten um Angabe

der Gehaltsansprüche. 9701

Meyer Kaufmann, Textilwerke A.-G., Tannhausen i. Schles.

Monteur oder Schlosser

Wichtig im Dampfmaschinenbau,

nach sofort! 9702

H. Tschentschel, Breslau 6.

„ Hainbach, Alsenstr. 75

Zuverlässige Frau

(auch Kriegsfrau) 9703

für einige Stunden des Tages bald gesucht.

Seidel, Gabelstr. 21.

Hainbach, Hainbach, Hainbach.

Hainbach, Hainbach, Hainbach.

Hainbach, Hainbach, Hainbach.

Hainbach, Hainbach, Hainbach.

Hainbach, Hainbach, Hainbach.

Hainbach, Hainbach, Hainbach.

Hainbach, Hainbach, Hainbach.

Rauchtabak

echter amerikan. Tabak

keine Ersatz - Mischung

Zigaretten-Verkauf eigener Spezialmischungen. 9704

Kurt Herrmann, Breslau I.

Zigaretten-Spezial-Haus,

Carlsstraße 20,

gegenüber der Post.

Berufung

bei der Hainbach, Hainbach, Hainbach.

Hainbach, Hainbach, Hainbach.

Die für einen Menschen zu leistende Arbeit ist nicht nur durch die körperliche, sondern auch durch die geistige Leistungsfähigkeit des Menschen begrenzt. Die geistige Leistungsfähigkeit ist wiederum durch die Qualität der Ernährung beeinflusst. Eine schlechte Ernährung führt zu einer Verringerung der geistigen Leistungsfähigkeit, was wiederum zu einer Verringerung der körperlichen Leistungsfähigkeit führt. Eine gute Ernährung führt zu einer Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit, was wiederum zu einer Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit führt.

